

Editorial 2

Jahresbericht 3



Vision 4



Spagat 6



Natur 8



Vertrauen 10



Ausstellung 12



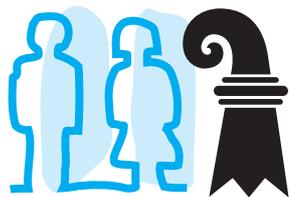
Personalmutationen 14

Hörbuch 15

Waldpavillon 16



Bürgergemeinde



Zytig

Personalzeitung der Bürgergemeinde der Stadt Basel



Fotos: Christian Roth

Raffaella Kristmann, Daniel Müller, Käthi Paroz und Heidi Keller (von links).

Verleihung Bürgergemeinde-Preis 2007 im Stadthaus

Grosser Einsatz für sozialen Treffpunkt

Der Bürgergemeinde-Preis 2007 wurde Käthi Paroz verliehen, die sich während 30 Jahren beim Mittagklub Thomaskirche engagiert hatte. Der Bürgergemeinde-Preis wird an Basler Bürgerinnen und Bürger verliehen, die sich über einen längeren Zeitraum ehrenamtlich im sozialen Bereich besonders eingesetzt haben. Der Preis ist mit 5 000 CHF dotiert.

schreiber Daniel Müller begrüßte die vielen Gäste und moderierte die Preisübergabe. Ein Grund zur Freude bestand auf jeden Fall. Stolze 31 Jahre

ohne Unterbruch oder von 1976 bis 2006 war die Preisträgerin für andere Menschen im Einsatz. Seit der Gründung des Mittagklubs Thomaskirche im



Strahlende Preisträgerin Käthi Paroz.

RA. Viele Freunde und Bekannte wollten mit Käthi Paroz die Verleihung im historischen Stadthaus feiern. Bürgerrats-

Fortsetzung von Seite 1

Foto: Christian Roth



Mozart-Lieder charmant vorgetragen.

Jahre 1976 engagierte sich Käthi Paroz für diese sinnvolle Einrichtung. Von 1993 bis Ende 2006 leitete sie den Mittagsklub mit grosser Hingabe. In diesem Mittagsteam wirkte auch Ehemann René lange Jahre mit.

Reger Zuspruch

Mit viel Liebe und einem grossen Herzen wurde die soziale Aufgabe all die Jahre bewältigt. Am gemeinsamen Mittagessen nahmen in der Regel 65 Personen teil. Eine stolze Zahl und zugleich eine grosse Runde, die es zu betreuen galt.

Es blieb aber nicht bei den beliebten Mittagessen. Mit der Unterstützung von Teilnehmenden entstanden immer wieder andere, gemeinsame Freizeitaktivitäten. Ausflüge, Jass-nachmittage oder Kinobesuche sind hier zu erwähnen. Der Mittagsklub war immer auch ein beliebter Treffpunkt und so sind oft feste Freundschaften aus diesem Kreis entstanden.

Ausserordentlicher Einsatz

Bürgerratspräsidentin Raffaella Kristmann führte in ihrer Laudatio aus: «Die Bürgergemeinde möchte mit der Verleihung des Bürgergemeinde-Preises 2007 den ausserordentlichen

Einsatz von Käthi Paroz würdigen. Die soziale Aufgabe betrachtete die Preisträgerin stets als ihr Hobby. Während 10 Jahren leitete die gelernte Damenschneiderin zudem die Strickgruppe des Hausfrauenvereins Basel. Während 5 Jahren wirkte sie dort auch als Reiseleiterin. Stichwort Reisen: Nicht nur die Schweiz hat sie oft bereist, sondern viele ferne Länder wie USA, Australien, Hawaii, England und Tunesien sowie weitere europäische Destinationen.»

Andere animieren

Bürgergemeinderatspräsidentin Heidi Keller erläuterte die Rahmenbedingungen des Preises: «Eine Hauptaufgabe der Bürgergemeinde ist die Betreuung von Kranken, Betagten, Behinderten, Kindern und Jugendlichen. Deshalb ist es passend, dass die Bürgergemeinde der Stadt Basel einen Preis stiftet, um Personen oder Gruppen auszuzeichnen, die aus eigener Initiative über längere Zeit ehrenamtlich Menschen im sozialen Bereich betreuen. Damit soll die Milizarbeit, deren Bedeutung für unsere Gesellschaft nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, öffentliche Anerkennung erhalten. Die prämier-

Im Dienste einer guten Sache

Schön, dass es sie immer noch gibt. Die Rede ist hier von den vielen ehrenamtlichen Personen, die sich oft jahrelang in den Dienst einer guten Sache stellen. Mit dem Bürgergemeinde-Preis werden alle zwei Jahre Personen ausgezeichnet, die sich im sozialen Bereich engagieren. Käthi Paroz als neustes Beispiel erhielt kürzlich den Bürgergemeinde-Preis verliehen (Seite 1).

Nach 130 Ausgaben wurde der Jahresbericht der Bürgergemeinde einer «Verjüngungskur» unterzogen. Die wichtigsten Punkte dazu erfahren Sie auf Seite 3.

Das Parlament der Bürgergemeinde, der Bürgergemeinderat, nahm seine Sitzung vom April zum Anlass, sich ausführlich über die Vision Dreispitz der Christoph Merian Stiftung informieren zu lassen. Was alles auf diesem grossen Areal in den nächsten Jahren vorgesehen ist, lesen Sie auf Seite 4.

Das Bürgerspital Basel wird seit 1. März 2007 von einem neuen Direktor geleitet.

Fritz Jenny nimmt in einem Gespräch zu den aktuellen Fragen des Unternehmens Stellung (Seite 6).

Die Kreisläufe der Natur erleben und verstehen, so lautet der Titel des Beitrages über die Bio-Landwirtschaft der Christoph Merian Stiftung. Vor allem Schulklassen werden mit dem Projekt «Schule und Landwirtschaft» der Natur nähergebracht (Seite 8).

Hörbücher sind zurzeit gefragt. Der Christoph Merian Verlag arbeitet in diesem Bereich erfolgreich mit Radio DRS zusammen. Die neusten Produkte stellen wir Ihnen auf Seite 15 vor.

Erstmals im Frühling wurde die neue Ausstellung im Waldpavillon der Bürgergemeinde in den Langen Erlen eröffnet. Mit dieser Neuerung erhoffen sich die Verantwortlichen mehr Beachtung der umfangreichen Informationen im Waldpavillon. «Durch Waldpflege Reptilien fördern» heisst die neue Ausstellung. Weitere Informationen finden Sie auf Seite 16. Remo Antonini

ten Beispiele können immer wieder andere Leute animieren, sich für ihre Mitmenschen einzusetzen und nicht einfach alles an bestehende Institutionen zu delegieren.»

Käthi Paroz hat ihre Aufgabe stets mit viel Freude ausgeübt, wie sie an der Verleihung erklärte. Ihr sei auch immer ein gutes Team zur Seite gestanden. Durch die Freude

der Gäste am Mittagstisch wurde die Preisträgerin reichlich belohnt.

Die feierliche Verleihung des Bürgergemeinde-Preises wurde gekonnt von einem Gesangstrio umrahmt. Jessica Jans (Sopran), Patrizia Häusermann (Mezzo-Sopran) und Barbara Schingnitz (Alt) sangen wunderschöne Lieder von Wolfgang Amadeus Mozart.

Stadthaus

Der Jahresbericht des Bürgerrates der Stadt Basel

Neue Gliederung und neue Gestaltung



ZENTRALE DIENSTE

Vorwort des Präsidenten

2006 war für die Zentralen Dienste ein Jahr besonderer Herausforderungen. Die während langer Zeit vorbereiteten neuen Strukturen wurden auf diesen Zeitpunkt implementiert, die Bürgergemeinde arbeitet nun mit einem neuen Verständnis von Politiksteuerung und Budgetierung, das die Bedürfnisse der Partner, mit denen sie zusammenarbeitet, in den Vordergrund stellt, und auf der Erzielung optimaler Wirkung der eingesetzten Mittel und regelmäßiger Kontrolle der erbrachten Leistungen basiert. Die Zentralen Dienste nehmen in diesem System die Rolle der Spinne im «Netz Bürgergemeinde» ein, die zur rechten Zeit am richtigen Faden ziehen muss, damit die übrigen Beteiligten ihre Rolle adäquat zu spielen wissen. Dass dieser Wandel bei allen Kindersicherheiten, die den neuen Strukturen noch anhaften, gut angeht und das Netz sich als geschmeidig genug erweisen hat, ist vielen Menschen und Institutionen zu verdanken: die Behörden – Bürgerrat und Parlament – haben verständnisvoll mitgezogen, die Institutionen haben einen hohen Einsatz für die Politik an den Tag gelegt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Zentralen Diensten selbst haben die neuen Spielregeln schon weitgehend internalisiert und zeigen vorbildliche Kompetenz und Identifikation mit der Bürgergemeinde. Ihnen allen sei herzlich Dank für ihre Leistungen ausgesprochen.



Die Zentralen Dienste bieten bekanntlich ein reiches Spektrum an Betätigungsfeldern: Immobilien wachsend sachgerecht verwaltet sein, Wald wild artgerecht gepflegt und gleichzeitig – beinahe ist man versucht zu sagen, dennoch – für das Publikum als Erholungsraum aufbereitet sein, das Bürgerbuch muss korrekt geführt und die Zünfte und Gesellschaften wollen beaufsichtigt sein. Dazu müssen Personalfragen für, aber auch marktgerecht gelöst und anspruchsvolle politische Behandlungen richtig und kompetent bedient werden. Medienöffentlichkeit wollen zeitgerecht mit relevanten Informationen aus der Bürgergemeinde versehen werden. Der Alltag aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralen Dienste, dessen Bestandteile hier nur beispielhaft in Teilkapiteln aufgeführt werden konnten, ist kaum langweilig. Aber damit nicht genug. Als spezielle Zusatzaufgabe sind 2006 schwierige Verhandlungen mit dem Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt aufgenommen worden, die eine neue Aufgabenteilung zwischen Kanton und Bürgergemeinde zum Gegenstand haben. Definitive Resultate liegen noch nicht vor, aber es ist absehbar, dass die Gespräche einschneidende Folgen für die Bürgergemeinde haben werden.

Dieses vielfältige und anforderungsreiche Tätigkeitspektrum stellt hohe Ansprüche an den Leiter Zentraler Dienste. Nachdem der langjährige und hochverehrte «Alte Bürgergemeinde» Ruedi Grüniger per Ende August 2006 in Pension gegangen ist, trat Daniel Müller seine Nachfolge an. Er hat seine Funktion mit viel Schwung und Kompetenz aufgenommen. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit ihm und mit der ganzen Crew im Stadthaus.

Leonhard Burckhardt, Präsident des Leitungsausschusses Zentrale Dienste

Leonhard Paravicini Stiftung sowie dieser

	Bilanzsumme 31.12.2005 CHF
Leonhard Paravicini Stiftung «1844»	1'322'698.59
Dr. Alphonse Heckendorn Stipendienfonds «1957»	308'072.80
Thurneysches Beneficium «1867»	128'968.55
Legat Emil Allermanni «1892»	442'982.55
Stiftung Ernst Eisenhut-Züst «1969»	4'754'016.50
TOTAL	6'956'638.99

Anmerkungen Bei der Stiftung Ernst Eisenhut-Züst I gen Kreditoren in der Höhe von CH

Stiftungen und Fonds der Bürgergemeinde

	Bilanzsumme 31.12.2005 CHF
Haug-Fuchs-Stiftung «1898»	264'585.10
Leonhard Haug-Stiftung «1922»	68'117.83
Legat Dr. Georges Jaeglé «1931»	31'797.45
*Georges Lichtenberg-Stiftung «1940»	3'269'089.45
**Bähler-Stiftung «1964»	4'816'379.10
Hilfsfonds für Härtefälle «1964»	273'978.15
Emile Steinbrunner-Fonds «1971»	189'029.25

RA. Der Verwaltungsbericht oder, wie er jetzt neu heisst, Jahresbericht des Bürgerrates der Stadt Basel war etwas in die Jahre gekommen. Nach 130 Publikationen war es an der Zeit, Hand anzulegen und Neues zu schaffen.

Das Format bleibt gleich, doch neu erscheint der umfangreiche Bericht zweifärbig. Die Gliederung ist etwas anders, vor allem sind zusätzliche Informationen enthalten, die aufgrund der neuen Strukturen abgebildet werden müssen. Das sind unter anderem Produktgruppen, Zielerreichung und Leistungserreichung. Das bisherige Zahlenmaterial (z.B. Bilanz und Erfolgsrechnung) wurde überarbeitet und weitgehend gleich dargestellt. Neu wurden auch die Stiftungen und Fonds einheitlich und transparent aufgeführt. Die Gliederung des Inhaltes ist bei allen Institutionen ebenfalls weitgehend gleich angeordnet.

Eine Arbeitsgruppe, in der alle Institutionen und die Christoph Merian Stiftung beteiligt waren, hat den Auftrag des Bürgerrates zusammen mit der Druckerei Krebs und neu mit Grafiker Gregorio Caruso umgesetzt. Einige Kostproben sind auf dieser Seite abgebildet.

VERWALTUNGSBERICHT DES BÜRGERRATES

RECHNUNG 2006

Nicht ausbezahlte Gewinnanteile der Einwohner- und Bürgergemeinde

BILANZ PER 31. DEZEMBER 2006	CHF	CHF	CHF
AKTIVEN			
Verzinsliches Substanz: bei der Christoff Merian Stiftung			8'741'129.95
Jahresergebnis der Christoff Merian Stiftung	30'305'447.25		
abzüglich Einlage in Landes- und Baufonds	-1'000'544.75		
TOTAL AKTIVEN			18'046'032.45

PASSIVEN

RÜCKSTELLUNG ANSPRUCH EINWÖHNERGEMEINDE			
Stand am 1.1.2006		11'997'764.95	
Zinsaufschlag 2006		83'834.70	
Anspruch am Jahresergebnis 2006		4'927'491.25	
TOTAL ANSPRUCH EINWÖHNERGEMEINDE		18'029'090.90	

AUSZAHLUNGEN 2006

Classenrate, Aufwertung	2'131'146.23		
Merian Park, Botanischer Garten in Brühlgässen AG	855'000.00		
Unterstützung Basel, Betriebskosten	450'000.00		
Galeriegasse, 20 Kaufpreise	288'581.00		
Beteiligung in Kompanie Christoff Merian Stiftung	246'417.85		
«Jug» in Forum für neue Medien, Betriebskosten	142'000.00		
Integrationsprojekt «Werkshop»	115'000.00		
Museum für Gegenwartskunst, Liegenschaftsunterhalt	100'000.00		
Veren K/Werk, Bildungsprojekt Gestaltung und Kunst	80'000.00		
Veren M/SUB	50'000.00		
Cartas, Markt Infrastruktur	48'700.00		
Veren AEGM, Projekt Konkret	40'000.00		
Fangprojekt	35'000.00		
Bauwerk Kirchengasse	30'000.00		
Veren St. Johann	25'000.00		
Mitschöpf-Mittag-Konkret	24'558.67		
Quartierskonkretion Gurdendgässen	20'000.00		
Veren Verkehrsbedarfschasse, Betriebskosten	15'000.00		
ÜBERTRAG			4'924'379.35
ÜBERTRAG			11'354'471.35

CHRISTOPH MERIAN STIFTUNG

	CHF	CHF	CHF
ÜBERTRAG			11'354'471.35
RÜCKSTELLUNG ANSPRUCH BÜRGERGEMEINDE			
Stand am 1.1.2006		6'971'447.75	
Zinsaufschlag 2006		27'800.50	
WWB-Jugendförderkurs (2005)		22'673.00	
Wasserhausmilien 2004/2005			
• Güterkasten Bürgergemeinde	670'000.00		
• Auszahlungen 2006	-340'000.00		
Anspruch am Jahresergebnis 2006		4'827'461.25	
		11'000'983.00	

AUSZAHLUNGEN 2006

PRODUKTGRUPPE	Leistung der Arbeit	CHF	CHF
SOZIALES			
Sozialhilfe der Stadt Basel «Basel schafft»		500'000.00	
Budget- und Schuldenbestimmtele Plaurinus		300'000.00	
Gesamtküche		100'000.00	
PSAD		75'000.00	
Tafelwerk für Stellenlose		40'000.00	
Sozialbauwesen, Resonanzpenden		25'000.00	
Kontaktstelle für Arbeitslose		25'000.00	
Mütterkassen		10'000.00	
Unterstützung von Kinder und Jugendlichen			
Wasserhausmilien 2006		288'000.00	
• Jugendferien		150'000.00	
• Mitragensoll Wasserhaus		138'000.00	
• Kinder-Ferien-Stadt		100'000.00	
• Fonds für schwierige Kinder und Jugendliche		40'000.00	
• Konkrete FRO		40'000.00	
• Jugendtreffpunkt St. Johann		30'000.00	
• Veranstaltungsbüro der «Landesbibliothek»		25'000.00	
• Veran Tendpost, Heizung		20'000.00	
Kinderbüro Basel		200'000.00	
Spezialförderkassenprojekte, Betrieb		40'000.00	
Jugendzentrum Dalbach, Betriebskosten		55'000.00	
Mütterkassenprojekte «Mikro», Betriebskosten		55'000.00	
Veran Tendpost Basel, Betriebs- und Investitionskosten		50'000.00	
Frauenhilfe Diensten		35'000.00	

Bürgergemeinderat der Stadt Basel auf dem Dreispitzareal

Auf den Spuren der Vision Dreispitz

RA. Der Bürgergemeinderat der Stadt Basel absolvierte ausnahmsweise Mitte April ein Auswärtsspiel und hielt seine Sitzung im Freilager auf dem Dreispitz ab. Innert Rekordzeit von 15 Minuten war die Sitzung beendet.

Danach liess sich der Rat ausführlich über die Christoph Merian Stiftung informieren. Bürgerrat und Präsident der Stiftungskommission Lukas Faesch orientierte über die Geschichte der CMS und die Ertragsverwendung. Je 4,5 Mio. Franken jährlich kann die Bürgergemeinde aus ihrem Anteil am Ertrag vor allem für soziale Projekte verwenden (siehe Ausgabe Nr. 78 dieser Zeitung). Den gleichen Betrag setzt die Einwohnergemeinde Basel-Stadt für städtische Projekte ein. Gemäss dem weit-sichtigen Testament von Christoph Merian sind die finanziellen Mittel für Menschen in Not, sprich für soziale Anliegen, ausschliesslich in der Stadt Basel einzusetzen.

Direktor Christian Felber präsentierte dem Parlament einen eindrücklichen Einblick in die Zukunft. Auf dem Dreispitzareal soll in den nächsten 30 Jahren viel Zukunftswendes entstehen. Die Vision Dreispitz ist in einer städtebaulichen Studie von Herzog & de Meuron ausführlich dargestellt. Arbeit und Wohnen sollen künftig im Süden Basels möglich sein. Ziel der Planung ist eine langfristige Transformation in einen offenen, urbanen Agglomerationsteil. Das Potenzial des Gebietes ist in visionären Bildern von den bekannten Architekten aufgezeigt worden. Die bestehenden Entwicklungen sind dem angestrebten dynamischen Strukturwandel zuzuführen. Den Anfang macht demnächst die Fachhochschule Nordwestschweiz, die ab 2009 auf dem Areal unterrichten wird.



Foto: Archiv BGZ



Foto: Christian Roth

Vision und Gegenwart auf dem Dreispitzareal.

Fortsetzung von Seite 4



Bürgerat und Präsident der Stiftungskommission CMS Lukas Faesch (links) sowie Direktor Christian Felber informieren das Parlament.



Fotos: Christian Roth



Auswärts: kurze Sitzung des Bürgergemeinderates.



Blick von oben auf das gesamte Areal.



Auch das ist ein Teil des Dreispitzes.



Felix Leuppi (rechts) von der CMS führte durchs Areal.

Interview mit Fritz Jenny, Direktor Bürgerspital Basel

«Der Spagat zwischen unternehmerischer Führung und sozialem Handeln ist spannend»

Seit 1. März 2007 ist Fritz Jenny als Direktor des Bürgerspital Basel tätig. Im Interview mit Doris Fritsch schildert er seine ersten Eindrücke und Erkenntnisse und wirft einen Blick in die Zukunft des Bürgerspitals.

Fritz Jenny, können Sie kurz Ihren beruflichen Werdegang schildern?

Mein beruflicher Werdegang beginnt nach meinem Studium der Jurisprudenz. Wie dies nach einem Jusstudium üblich ist, habe ich diverse Volontariate am Gericht, in der Verwaltung und in der Anwaltspraxis absolviert. Nebenbei habe ich immer auch Gelegenheitsarbeiten ausgeführt – als Handwerker, als Sanitär oder als Schreiner – mit Freunden zusammen, die damals eine Genossenschaft führten. Nach dieser Zeit war ich während fünf Jahren beim Mieterverband Basel als Sekretär und im Rechtsdienst tätig. Dort entwickelte ich auch ein Flair für die IT und wechselte im Jahr 1988 nach Zürich in eine Firma, die Software im juristischen Bereich für Gerichte und Untersuchungsbehörden entwickelte. Ich war in diesem Unternehmen mehrere Jahre in verschiedenen Funktionen tätig, zuletzt als Geschäftsführer. Ende 1992 wurde diese Firma verkauft und ich kam damals zurück nach Basel. Dabei vollzog ich einen Branchenwechsel, indem ich im Sanitätsdepartement Basel-Stadt als stellvertretender, später als zweiter Departementssekretär tätig war. In dieser Funktion arbeitete ich während fünf Jahren und nahm dabei verschiedene Aufgaben innerhalb des Gesundheitswesens wahr. Danach war ich während neun Jahren Direktor der Universitären Psychiatri-



Foto: Stefan Schmidlin

schen Kliniken UPK (ehemals PUK). Im Sommer 2006 entschied ich mich, eine neue Herausforderung anzunehmen, und bewarb mich als Direktor des Bürgerspital Basel.

Seit 1. März 2007 sind Sie nun Direktor des Bürgerspital Basel. Was war ausschlaggebend, dass Sie sich für diese Stelle entschieden haben?

Ausschlaggebend für mich war, dass ich nochmals eine persönliche Veränderung wollte und ich spürte, dass der Zeitpunkt gekommen war, einen Neustart zu beginnen. Zudem reizte mich die neue Aufgabe, denn ich kannte das Bürgerspital sowohl aus der Nachbarschaft als auch durch die vielen Berührungspunkte, die wir hat-

und zugleich eine Herausforderung.

Sie arbeiten nun seit rund 2½ Monaten im Bürgerspital. Wie haben Sie das Unternehmen in dieser Zeit erlebt? Welches sind Ihre Eindrücke?

Als Erstes möchte ich sagen, dass ich sehr gut aufgenommen wurde. Ich hatte eine abwechslungsreiche, intensive Einführungszeit im ersten Monat. In dieser Zeit war Othmar Bachmann auch noch im Unternehmen präsent und ich konnte jederzeit auf seine Hilfe zählen. Ich konnte bereits fast alle Betriebe besuchen und lernte dabei viele Mitarbeitende kennen. Dabei erfuhr ich, wo und wie sie arbeiten. Ich habe einen sehr guten Eindruck erhalten und sah auch, wie intensiv und engagiert gearbeitet wird. Dies war sehr eindrücklich für mich. Ich kann heute sagen, dass ich grundsätzlich den Überblick über das «Büspi» habe – auch wenn ich jeden Tag immer wieder mit Neuem konfrontiert werde. Und ich freue mich, bei der Weiterentwicklung des komplexen Unternehmens Bürgerspital Basel mithelfen zu können.

Wo sehen Sie die Stärken des Bürgerspitals?

Die Stärke des Bürgerspitals ist, dass es ein anerkanntes führendes Unternehmen in der Betreuung von betagten Menschen, von Menschen mit einer Behinderung wie auch in der medizinischen Rehabilitation ist. Diese Kompetenz wurde über mehrere Jahrzehnte aufgebaut und das Angebot konsequent auf die Bedürfnisse der Betroffenen ausgerichtet. Ich erwähne da zum Beispiel die Dezentralisierung betreuter Wohnplätze für Menschen mit einer Behinderung über die ganze Stadt. Dies sind sicher die Hauptstärken des Unternehmens.

ten, relativ gut. Das Spitalwesen und behinderte Menschen gehörten auch zum Aufgabengebiet der UPK. Zusätzlich war mir das Bürgerspital aufgrund persönlicher Kontakte ein Begriff. Ich arbeite mit Othmar Bachmann seit Jahren in verschiedenen Gremien zusammen, so z.B. im Verwaltungsrat der Zeba.

Das Bürgerspital sprach mich zudem an, da es in Basel einen Auftrag erfüllt, der es wert ist, sich dafür einzusetzen. Ich meine damit den sozialen, medizinischen Auftrag, der heutzutage jedoch verstärkt in einem unternehmerischen Sinn erfüllt werden muss. Der Spagat zwischen unternehmerischer Führung und sozialem Handeln ist für mich spannend

Fortsetzung von Seite 6

Wo sehen Sie Schwächen bzw. Verbesserungspotenzial?

Ich rede lieber von Verbesserungspotenzial, denke jedoch, dass es nicht der richtige Weg ist, dies nun über ein externes Medium zu kommunizieren. Dies bespreche ich lieber intern mit den zuständigen Mitarbeitenden.

Wo beziehungsweise in welchen Bereichen gibt es Ihrer Meinung nach dringenden Handlungsbedarf?

Ich habe es erwähnt, das Bürgerspital ist gut aufgestellt, Handlungsbedarf, wenn auch nicht immer dringenden, gibt es in jedem Unternehmen. Sicher ist, dass wir eine Strategie des Bürgerspitals entwickeln müssen. Entsprechende Schritte haben wir in der Geschäftsleitung bereits eingeleitet. Auf jeden Fall müssen wir uns den anstehenden Veränderungen stellen und gut darauf vorbereitet sein, z.B. bei der Umsetzung der NFA (Neuordnung des Finanzausgleichs und der Aufgabenverteilung zwischen Bund und Kantonen) oder den Anpassungen an Änderungen des IV-Gesetzes resp. deren Auswirkungen auf das Bürgerspital. In der Reha Chrischona beschäftigt uns die Revision der Kostenrechnung und Leistungserfassung (REKOLE), die in allen Spitalern umgesetzt werden muss.

Sie haben es bereits erwähnt, dass auf das Bürgerspital grosse Herausforderungen zukommen, wie beispielsweise die NFA, die 5. IV-Revision, der Kostendruck oder die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gesundheitswesen. Wie geht das Bürgerspital diese Herausforderungen an?

Das Bürgerspital ist sehr gut vorbereitet oder es ist daran, sich sehr gut vorzubereiten. Unsere Mitarbeitenden arbeiten sehr kompetent mit, bei-



Foto: Stefan Schmidlin

spielsweise bei der Umsetzung der NFA, dort sind wir selbst aktiv dabei in den entsprechenden Fachgremien, dies ist ein grosser Vorteil. Zudem sind wir zurzeit in Verhandlung zur Übernahme des kantonalen Verbundsystems für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen – dort werden wir also weiter wachsen.

Die Auswirkungen des Projekts zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Spitalwesen beobachten wir mit Interesse. Ich sehe dies aber nicht als eine Bedrohung, wir werden uns mit der Reha Chrischona diesem Wettbewerb stellen. Die Patientinnen

und Patienten werden ihre Auswahl künftig noch vermehrt nach der Qualität der medizinischen Rehabilitation treffen, da bin ich sehr zuversichtlich. Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Zukunft der Klinik ist aber auch, dass wir in den anstehenden Verhandlungen mit dem Kanton Basel-Stadt Tarifverbesserungen erzielen können und unsere Aufwendungen leistungsgerecht abgegolten werden.

Welche Strategie verfolgt das Bürgerspital, um sich gegenüber diesen Herausforderungen sowie im Markt zu behaupten?

Das Bürgerspital nimmt für sich in Anspruch, ein wegweisendes Unternehmen im sozial-medizinischen Bereich zu sein. Und ich denke, die Strategie muss sein, nicht nur wegweisend zu sein, sondern auch eine führende Rolle im Markt zu beanspruchen. Ziel muss auch sein, dass wir in der ganzen Region, also nicht nur in Basel-Stadt, ein anerkannter Partner sind. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir vermehrt auch über die Kantonsgrenzen hinaus tätig werden können, nicht zuletzt angesichts der demografischen Veränderungen, die sich abzeichnen. Wir wollen als kompetentes sozial-medizinisches Unternehmen auch für andere Partner interessant werden.

Wo soll Ihrer Meinung nach das Bürgerspital Basel in fünf Jahren stehen?

Ich habe es erwähnt, das Bürgerspital ist heute schon sehr gut positioniert und es wird wichtig sein, dass sich das Bürgerspital qualitativ weiterentwickelt, aber auch durch gezielte Akquisitionen weiter wächst. Nicht zu vernachlässigen ist dabei aber auch ein konsequentes Kostencontrolling. So wird es in fünf Jahren als die führende Institution über die Grenzen hinaus anerkannt sein.

Besten Dank für das Gespräch.

«Schule und Landwirtschaft» auf dem Bio-Hof in Brüglingen

Die Kreisläufe der Natur erleben und verstehen

Die Christoph Merian Stiftung besitzt 900 Hektaren Land. Rund 85 Prozent des Grundbesitzes werden land- und forstwirtschaftlich genutzt. Damit führt die Stiftung die Tradition von Christoph Merian fort. Umweltbildungsprojekte bereichern die Bio-Landwirtschaft der Christoph Merian Stiftung.

TS. Christoph Merian erblickte am 22. Januar 1800 als Spross einer reichen Basler Kaufmannsfamilie das Licht der Welt. Auf dem Hofgut in Brüglingen, wo die Familie oft die Sommermonate verbrachte, hatte er seine ersten Kontakte mit der Natur und dem Landleben. Als junger Mann entschied er sich für den Beruf des Agronomen und studierte an zwei der fortschrittlichsten Schulen seiner Zeit: in Hofwil bei Emanuel von Fellenberg und in Hohenheim bei Stuttgart/Deutschland. Zurück in der Schweiz heiratete er im Jahr 1824 Margaretha Burckhardt und übernahm mit ihr das Hofgut Brüglingen, das Hochzeitsgeschenk seines Vaters.

Die Merians fühlten sich schon zu Lebzeiten der Basler Bevölkerung stark verpflichtet und unterstützten grosszügig soziale Werke. Da sie kinderlos blieben, vermachten sie ihr gesamtes Vermögen in Form einer Stiftung der Stadt Basel. Mit der Bewirtschaftung ihrer sechs Gutsbetriebe nach den strengen Richtlinien des Bio-Landbaus führt die Christoph Merian Stiftung die Tradition ihres Stifters fort.

Produzierende Landwirtschaft und Umweltbildung

Der Brüglingerhof befindet sich auf Stammland der Christoph Merian Stiftung und wird seit 1982 nach den Richtlinien



Anfahrt: mit dem Tram 10 und 11 sowie dem Bus 36 bis zur Station Dreispitz oder mit dem Tram 14 bis zur Station St. Jakob. Von beiden Stationen benötigt man zu Fuss ungefähr zehn Minuten bis zum Brüglingerhof.

des biologischen Landbaus (Bio-Knospe) bewirtschaftet. Verschiedene Saisongemüse, Salate und Beeren werden hier angepflanzt und direkt verkauft.

Der Brüglingerhof erwies sich in den vergangenen Jahren zudem als idealer Ort für lebendiges Lernen. Seit 1995 betreibt die Christoph Merian Stiftung dort das Programm «Schule und Landwirtschaft». Jährlich beteiligen sich rund 600 Primarschülerinnen und -schüler an den verschiedenen Aktivitätsprogrammen. Das Projekt erfreut sich grosser Beliebtheit. Es weckt und fördert bei den Kindern das Verständnis für die Kreisläufe der Natur. Auf anschauliche Weise und in direktem Kontakt erlernen sie hier den verantwortungsvollen Umgang mit Pflanzen, Tieren und dem Boden. Die Kinder besuchen mehrmals den Brüglingerhof, erleben dort während eines Zyklus die Tiere oder Vegetation und beteiligen sich aktiv an den einzelnen Arbeitsschritten des gewählten Programms. Auf diese Weise können sie die verschiedenen Phasen des Naturkreislaufs sinn-

lich erfahren und beobachten. Dank dem Projekt haben die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, die Folgen menschlicher Eingriffe in den Naturhaushalt zu verstehen sowie ökologische und ökonomische Zusammenhänge zu begreifen. Das Naturerlebnis ist eine wichtige Ergänzung zum Schulunterricht. Mit Zeichnungen und Aufsätzen begleiten und verarbeiten die Kinder die verschiedenen Besuche und Entwicklungsphasen auf dem Brüglingerhof.

Fünf verschiedene Programme

Den Schulklassen stehen derzeit fünf Aktivitätsprogramme zur Auswahl. Im Rahmen des Programms «Vom Korn zum Brot» können Schülerinnen und Schüler im Verlauf eines Jahres den Zyklus vom Samenkorn bis zum fertig gebackenen Brot verfolgen. Die Schülerinnen und Schüler bereiten den Ackerboden vor, säen, ernten und dreschen das Getreide, mahlen die Körner und backen zum Abschluss Brot für die ganze Klasse. Zum Brüglingerhof gehören auch eine alte

Mühle und eine rustikale Bäckerei mit einem Holzofen.

Beim Programm «Vom Ei zum Huhn» kann die Entwicklung vom Ei zum Huhn unmittelbar beobachtet werden. Während vier Wochen ist ein Brutkasten im Schulzimmer installiert. Nach dem Schlüpfen kehren die Küken auf den Brüglingerhof zurück. Dort richten die Kinder u.a. den Hühnerstall ein, bereiten Futter für die Küken, reinigen den Stall, färben Eier oder veranstalten ein Omelettenessen für ihre Eltern.

Auf dem Brüglingerhof kommen jedes Jahr 10 bis 12 junge Schafe zur Welt. Damit ist die Voraussetzung für ein weiteres interessantes Aktivitätsprogramm gegeben. Die Projektwoche «Schaf und Wolle» beginnt mit der Schur der Mutterschafe und endet mit der Verarbeitung der Wollprodukte. Die Kinder können die Wolle waschen, färben, karden, filzen oder spinnen.

Im Rahmen des Programms «Der Garten als lebendige Welt» erleben die Schülerinnen und Schüler das Gartenjahr. Dafür steht eine Gemüseanbaufläche von rund einer Hektare mit einem breiten Sortiment an verschiedenen Gemüsesorten und Salaten zur Verfügung. Die Kinder lernen Kräuter und Unkräuter, Nützlinge und Schädlinge kennen, säen, ernten und erfahren etwas über die natürlichen Kreisläufe sowie die Aspekte einer gesunden Ernährung.

Das Programm «Lebensraum Apfelbaum» gibt den Kindern die Gelegenheit, die vier Jahreszeiten ganz bewusst zu erleben. Im Rahmen dieses Aktivitätsprogramms besuchen die Schülerinnen und Schüler den Brüglingerhof insgesamt fünf Mal. Im Winter dürfen sie sich einen Apfelbaum aussuchen und ihn schneiden. Im Frühling, wenn der Baum

Fortsetzung von Seite 8

blüht, wird gejätet und es werden Blumen gesetzt. Im nahe gelegenen Bienenhaus sind Bestäubung und Honig ein Thema. Im Sommer wird ein Teil der kleinen Äpfel abgenommen und der Baum gepflegt. Im Herbst erfolgt die Ernte. Abschliessend sind die Eltern zu selbst gemachter Apfelwähe und Most eingeladen.

Organisation

«Schule und Landwirtschaft» richtet sich an die dritten Schulklassen der Primarschulen des Kantons Basel-Stadt. Aus Kapazitätsgründen ist die Zahl der teilnehmenden Klassen jährlich auf 30 beschränkt. Das Projekt wird von Marie-Rose und Serge Morel von der Christoph Merian Stiftung geleitet und durchgeführt. Serge Morel ist Leiter des Bio-Betriebes Brüglingerhof, seine Frau ist Lehrerin und Bäuerin. Die Klassenbesuche werden von den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Projektverantwortlichen gemeinsam geplant, vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet. Die Koordination der Schulklassen übernimmt das Rektorat der Primarschule Basel im Auftrag der Rektorenkonferenzen der Basler Primarschulen. Die Aktivitätsprogramme sind für die Schulklassen kostenlos. Die Programmleiter erheben lediglich einen symbolischen Unkostenbeitrag von fünf Franken pro Schulkind. Die Christoph Merian Stiftung übernimmt alle weiteren Kosten.



Fotos: Kathrin Schulthess



Erlebnispädagogisches Projekt

Teamfähigkeit und Vertrauen im Mittelpunkt



Foto: Tim Fieberg

Über das Auffahrtswochenende fand in Ausserberg ein erlebnispädagogisches Projekt statt, welches unter dem Motto «Eingliederung von Migrant*innen» stand. Zu diesem Zwecke ist eine Gruppe von Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft ins Wallis (Ausserberg) gefahren, um unter professioneller Leitung eines Bergführers verschiedene Aktivitäten durchzuführen.

Hierzu gehörte diesmal insbesondere das Klettern unter Anleitung. Dass dabei nicht nur die physischen Kräfte aller Beteiligten in Anspruch genommen wurden, versteht sich fast von selbst. Es standen vor allem Teamfähigkeit und Vertrauen im Vordergrund, welche zu den sozialen Kompetenzen

gehören, die es in allen Lebensbereichen zu fördern gilt. Interessanterweise befand sich unter den acht Jugendlichen nur ein Mädchen, das sich aber gegenüber seinen Mitstreitern gut durchsetzen konnte, was in dieser Altersklasse (15–18 Jahre) nicht selbstverständlich ist.

Mit Seil und Helm

Konkret wurde die erste Kletterei am Freitag gestartet. Das Wetter spielte gut mit und um 9 Uhr begann die Tour. Die erste Hürde wurde oberhalb von Ausserberg genommen. Verschiedene Pfade führten hierbei bergauf und bergab und schwierige Stellen galt es zu überwinden, nachdem bereits nach kurzer Zeit alle Teilnehmer per Seil und Helm gesichert worden waren. An steilen Felswänden entlang führte der Weg zu den sagenumwobenen Nasenlöchern des Bietschals. Durch das linke Nasenloch begann der Einstieg ins Dunkle

und alle Teilnehmer mussten sich ausnahmslos durch mehrere enge Stellen der Höhle zwängen, was nicht nur durch die Finsternis als unheimlich empfunden wurde; vereinzelt offenbarten sich auch verschiedene Ängste. Nach dem Ausstieg durchs Ohr kletterten die Teilnehmer ins Bietschtal hinunter, wo eine fast dreistündige Wanderung durch die Schönheiten der Natur zurück nach Ausserberg stattfand, die dann dort gegen 18 Uhr endete.

Leichte Wanderung

Der zweite Tag wurde mit einer leichten Wanderung an den «Heiligen Wassern» gestartet. Die Suonen um Ausserberg sind weit über die Landesgrenzen bekannt. Auf dieser Tour, die stetig die volle Konzentration der Teilnehmer forderte, konnte die Natur manchmal nur schwer wahrgenommen werden, da auch hier ein Fehltritt auf den schmalen Pfaden mög-

lichst vermieden werden sollte. Die Sicherheit der Teilnehmer durch Seile und Helme war hier ebenfalls gegeben. War die Möglichkeit dann doch vorhanden, die Natur in ihrer gesamten Schönheit wahrzunehmen, wurde dies auch meist in mehreren Bildern dokumentiert.

Am Nachmittag führte der Weg durch einen langen Tunnel zurück nach Ausserberg, wo dann das Klettern im Klettergarten stattfand. Verschiedene Schwierigkeitsgrade forderten auch den mutigsten Jugendlichen heraus und so konnte jeder nach seinen Kräften die Felsen erklimmen.

Verantwortung gefragt

Insbesondere am ersten Tag an den steilen Felswänden sowie am zweiten Tag im Klettergarten zeigte sich das Verantwortungsgefühl, das in der Gruppe mehr und mehr zunahm. Man hat sich gegenseitig gesichert, geholfen und motiviert, sodass

Fortsetzung von Seite 10

sich alle Teilnehmer bei allen Aktionen wohlfühlten, da ein grosses Sicherheitsgefühl bestand. Dies wurde nicht zuletzt vom Bergführer vermittelt, der jederzeit nicht nur für die Sicherheit und den Spass in der Gruppe sorgte, sondern auch mit Wissen und Erzählungen rund um Ausserberg interessante Beiträge zu einer guten Gruppenstimmung liefern konnte.

Positive Bilanz

Zusammenfassend ist das Projekt also gelungen, da sich die Jugendlichen aufeinander einstellten und sich gegenseitig unterstützen mussten und sie, jeder für sich, an verschiedenen Stellen Verantwortung für ein Menschenleben übernehmen konnten ... Hier zeigt sich, dass auch Menschen unterschiedlicher Herkunft und anderer kultureller Gegebenheiten zusammenleben und dabei unterstützend ihren Alltag bestreiten können. Die Gemeinsamkeit bzw. das gemeinsame Zusammenleben kann demnach auch zu positiven Erlebnissen führen.

Tim Fieberg



Fotos: Tim Fieberg



Ausstellungszyklus mit Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern im Galeriehôtel Teufelhof

Gottes Werk und Teufels Beitrag

Das Galeriehôtel Teufelhof beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit der Fragestellung, wo sich Kreativität am unmittelbarsten und unverfälschtesten manifestiert. Die aktuelle Ausstellungsreihe «Gottes Werk und Teufels Beitrag» zeigt die schöpferische Kraft, welche in den Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern mit einer psychischen oder geistigen Behinderung steckt. Sie entstand durch die Zusammenarbeit der Kreativwerkstatt Bürgerspital Basel mit den «fehlerpflegern» und der Kreativwerkstatt der Institution «WohnWerk». In sämtlichen Hotelzimmern des Galeriehôtels sowie in den dazugehörigen Gängen und Treppenhäusern können die Gäste bis im Juni 2008 Arbeiten von Künstlerinnen und

Künstlern aus den beiden Kreativwerkstätten kennen lernen. In der Weinstube wechseln die Ausstellungen monatlich und sind jeweils einer einzelnen Person oder einer kleinen Künstlergruppe gewidmet. Die hier gezeigten Fotos wurden von Daniel Spehr gemacht und zeigen die Künstlerinnen und Künstler der Kreativwerkstatt des Bürgerspital Basel mit je einem ihrer Werke. Acht der abgebildeten Künstler sind mit einer kleinen Einzelausstellung in der Weinstube vertreten (Daten s. rechts). Von den anderen hängen Bilder in Zimmern oder Gängen des Hotels.

www.teufelhof.com
www.fehlerpflieger.ch
www.textilkreativ.buespi.ch
www.wohnwerk-bs.ch

Vernissagen jeweils Mittwoch, 16–18 Uhr
Teufelhof, Leonhardsgraben 49, 4051 Basel



Alex Trevisan



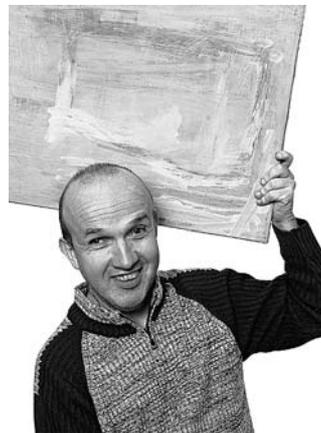
Walter Schaad



Christine Kuhn



Markus Buchser



Sebastian Käser



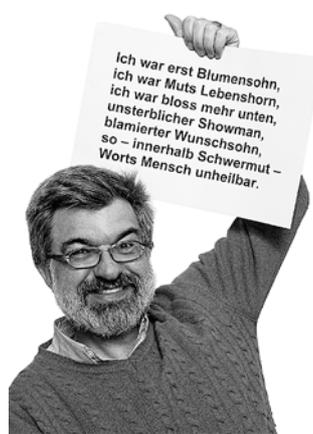
Ursula Müller



Markus Held



Elvane Dula



Thomas Brunnschweiler



Bruno Layer

Bürgerspital

Fortsetzung von Seite 12

20. Juni 07 Bruno Layer | 18. Juli 07 Bruno Kilchherr, Monika Stalder | 15. Aug. 07 Pedro Gonzales | 12. Sept. 07 Arthur Wagner | 10. Okt. 07 René Hänni, Roland Kyburz, Katharina Osswald | 7. Nov. 07 Walter Schaad | 5. Dez. 07 Stephan Zeiter | 9. Jan. 08 Jacqueline Buser, Hugo Büttler, Susanne Herbst | 30. Jan. 08 Dorin Raileanu | 27. Feb. 08 Markus Buchser | 26. März 08 Roger Jenni, Louis Vuilliomenet | 23. April 08 Sebastian Kaeser | 21. Mai 08 PersonalChoice D. Tommy |



Pius Gürtler



Pedro Gonzales



Yvonne von den Eicken



Stephan Zeiter



Valentin Mosberger



Andrea Bracher



Roger Wiederkehr



Dorin Raileanu



Arthur Wagner



Charles Herman



Mark Castro



Jürg Eggenschwiler



Eintritte

Arnaiz Michael, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.4.2007

Borer Sara, Bürgerspital, Pflegewohnheim Falkenstein (Küche), 1.4.2007

Eicher Janette, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Verpflegungszentrum), 1.4.2007

Enbilimli Münevver, Bürgerspital, Pflegewohnheim Lindenhof (Pflege), 1.5.2007

Flockerzie Sarah-Denise, Waisenhaus (Gruppe Basilisk), 15.5.2007

Frei Thomas, Waisenhaus (Technischer Dienst), 2.5.2007

Heuberger Gudrun, Bürgerspital, Reha Chrischona (Sozialdienst), 1.5.2007

Jung-Moscato Jacqueline, Bürgerspital, Pflegewohnheim Falkenstein (Pflege), 1.5.2007

Kern Thomas, Waisenhaus (Gruppe Wettstein), 15.4.2007

Löliger Cathérine, Bürgerspital, Reha Chrischona (Labor), 1.5.2007

Marx Stephan, Sozialhilfe (Integration), 1.4.2007

May Jutta, Bürgerspital, Reha Chrischona (Physiotherapie), 1.4.2007

Meier Marcus, Bürgerspital,

Berufliche Massnahmen (Jugendförderkurs), 1.4.2007

Pfeiffer Roth Simone, Bürgerspital, Personal (Personal-Support MmR), 1.4.2007

Pohland Claudia, Bürgerspital, Reha Chrischona (Pflege), 1.4.2007

Rudin Barbara, Bürgerspital, Personal (Personal-Support MoR), 21.5.2007

Schumacher Nadja, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Grafisches Zentrum), 1.4.2007

Stocker Beatrice, Bürgerspital, Reha Chrischona (Sozialdienst), 1.5.2007

Tripodi Grazia, Bürgerspital, Pflegewohnheim Falkenstein (Pflege), 1.4.2007

Vogel Edith, Bürgerspital, Reha Chrischona (Pflege), 1.4.2007

Vosbeck Anita, Bürgerspital, Pflegewohnheim Falkenstein (Küche), 9.5.2007

Dienstjubiläen

10 Dienstjahre

Buetti Elisabeth, Sozialhilfe (Rechtsdienst/Rückerstattung), 1.5.2007

Hauck Matthias, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Gärtnerei), 25.3.2007

Hess Monika, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Gärtnerei), 21.4.2007

Kattathara Elsamma, Bürgerspital, Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 1.5.2007

Lardi Barbara, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (BE-FAS), 1.5.2007

Marchese Antonio, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Betriebsleitung), 1.5.2007

Perez Rosa Maria, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Verpflegungszentrum), 1.4.2007

Schütz Gabriele, Bürgerspital, Wohnhaus Spalenter (Betreuung), 2.4.2007

Vetter Jean Pierre, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Betriebe Orthopädie), 7.4.07

15 Dienstjahre

Hediger Andrea, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.4.2007

Hofer Agatha, Bürgerspital, Alterszentrum Weiherweg (Aktivierung), 1.4.2007

Janot Claude, Bürgerspital, Pflegewohnheim am Bruderholz (Küche), 1.5.2007

Keiflin Marie Claire Jeanne, Bürgerspital, Wohnhaus Thierstein (Betreuung), 13.4.2007

Lieberherr Ruth, Bürgerspital, Reha Chrischona (Küche), 1.5.2007

Ponnambalam Sritharan, Bürgerspital, Pflegewohnheim am Bruderholz (Küche), 15.4.2007

Rüttbauer Regina, Bürgerspital, Reha Chrischona (Pflege), 1.5.2007

Schaller Evelyne, Bürgerspital, Alterszentrum Weiherweg (Cafeteria), 18.5.2007

Weiss Manfred, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Hauswirtschaftszentrum), 1.5.2007

20 Dienstjahre

Brunner Erna, Bürgerspital, Alterszentrum Weiherweg (Küche), 1.4.2007

Fürtwängler Pascale, Bürger-

spital, Pflegewohnheim Sonnenrain (Pflege), 1.5.2007

Lawson Vasty Kayissan, Bürgerspital, Wohnhaus Claragraben (Betreuung), 1.4.2007

Schmidt Roland, Bürgerspital, Betreutes Wohnen (Rüstbetrieb), 1.4.2007

Wyniger Patrick, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 1.4.2007

30 Dienstjahre

Möller Thomas, Sozialhilfe (Intake und Grundlagen), 1.4.2007

Schneider Daniel, Bürgerspital, Betreutes Wohnen (Rüstbetrieb), 18.4.2007

35 Dienstjahre

Della Giacoma Alberto, Waisenhaus (Technischer Dienst), 17.4.2007

Pensionierungen

Schaller Evelyne, Bürgerspital, Alterszentrum Weiherweg (Cafeteria), 30.4.2007

Übertritt

De Pascale Giovanna, Bürgerspital, Marketing und Kommunikation, 1.4.2007

Impressum

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO) Zentrale Dienste, Doris Fritschi (FRD) Bürgerspital, Gabriele Hlavacek (GH) Waisenhaus, Lea Schär (LS) Sozialhilfe und Toni Schürmann (TS) Christoph Merian Stiftung.

Druck

Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde Basel, Stadthausgasse 13, 4001 Basel



Foto: Christian Roth

Eduard Cremonini, ehemaliger Chefkoch des Bürgerspitals, ist ein begabter Maler. Nach wie vor ist er immer wieder in seinem Atelier anzutreffen. Vor Kurzem hat er ein grösseres Werk vollendet. An der Hauswand des benachbarten Grundstückes hat er die Bremer Stadtmusikanten im Format 9x9 Meter gemalt. Rund einen Monat hat diese aufwendige Arbeit in Anspruch genommen.

Aktuell im Christoph Merian Verlag

Neue Hörbücher mit Schweizer Radio DRS

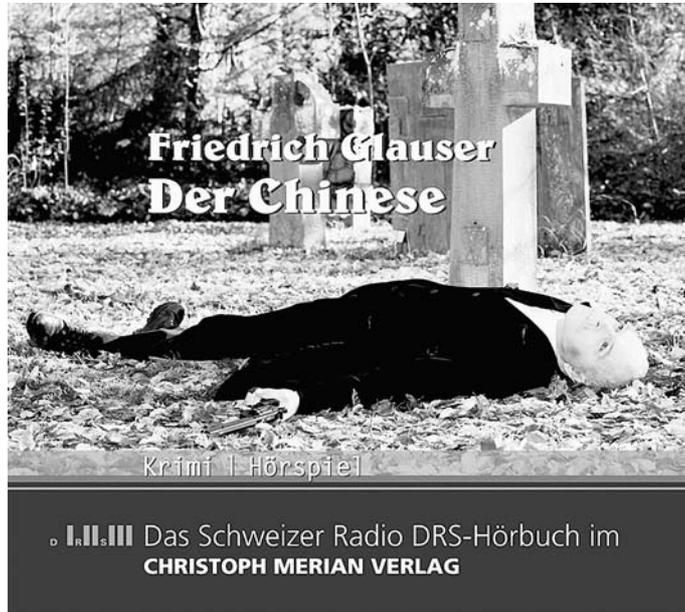
Seit Mai 2005 ist der Christoph Merian Verlag Hörbuch-Partner von Schweizer Radio DRS. Seither sind über 30 Hörbücher erschienen. Die Bandbreite reicht von den bekannten «Schreckmümpfeli» über Literaturklassiker und Krimis bis zu den beliebten «Zytlupe»-Kolumnen von Gisela Widmer.

Das beste Dutzend der beliebten DRS-1-Kolumnen-Journalistin und Autorin Gisela Widmer findet sich auf dem Hörbuch «Zytlupe». Seit Jahren ergötzt, unterhält oder empört Widmer mit ihrer Satiresendung das Publikum. Vom Stau über das «Knorrli» bis hin zur korrekten Kehrrichtensorgung: Kein Thema ist vor der Wortakrobatin sicher. An die 100 «Zytlupen» hat die Frau mit der charakteristisch rauhen Stimme schon geschrieben. Nun liegt das beste Dutzend – endlich! – als Hörbuch vor.

Krimi-Klassiker von Friedrich Glauser

In dem aufwendig inszenierten Hörspiel «Der Chinese» nach dem Krimi von Friedrich Glauser ermittelt Wachtmeister Studer – Glauzers populärste Figur – in einem verwickelten Fall. In dem kleinen Ort Pfründisberg hat man James Jakob Farny – auf dem noch frischen Grab seiner Nichte – erschossen aufgefunden. Studer hatte Farny selbst vor Monaten kennen gelernt und ihn insgeheim wegen seiner geschlitzten Augen den «Chinesen» genannt.

Farny war gerade nach langen Wanderjahren in die Schweiz zurückgekehrt, um an seinen Memoiren zu schreiben. Schon damals fühlte er sich bedroht und bat Studer, im Falle seines plötzlichen Ablebens die



Suche nach dem Mörder zu übernehmen. Mit Peter Brogle als Erzähler und Heinz Bühmann, Walter Hess, Denise Schütz, Willy Buser und vielen anderen.

Ende Juli: der neue Hunkeler-Krimi als Hörspiel
«Hunkeler und der Fall Livius» heisst der neue Bestseller-Krimi des Basler Schriftstellers Hansjörg Schneider. Schweizer

Gisela Widmer ZYTLUPE

Das beste Dutzend aus der gleichnamigen Satiresendung Autorenlesung | Mundart
1 CD, Laufzeit 1:05:00
CHF 19.90/€ 12,-
ISBN 978-3-85616-315-0

Friedrich Glauser DER CHINESE

Krimi | Hörspiel
1 CD
Laufzeit 1:14:00
CHF 32.-/€ 19,-
978-3-85616-308-2

Hansjörg Schneider HUNKELER UND DER FALL LIVIUS

Krimi | Hörspiel
3 CDs
Laufzeit ca. 3:20:00
CHF 48.-/€ 29,-
ISBN 978-3-85616-314-3
erscheint Ende Juli 2007

Radio DRS hat das erfolgreiche Buch als packendes Hörspiel inszeniert. Ueli Jäggi glänzt wiederum als kantiger Kommissär Hunkeler in der Hauptrolle.

Ebenfalls in unserer Hörbuchedition erhältlich: «Hunkeler macht Sachen» und «Tod einer Ärztin».

*Oliver Bolanz,
Christoph Merian Verlag*

Neue Ausstellung im Waldpavillon der Bürgergemeinde in den Langen Erlen Erstmals im Frühling



Fotos: Christian Roth

Grosses Interesse an der Eröffnung (links). Gruppenbild (von links): Guido Bader (Forstamt beider Basel), Bürgerrat Prof. Leonhard Burckhardt, Grafiker Kurt Pauletto und Förster Christoph Zuber.

Ende April 2007 wurde bereits die 19. Ausstellung «Durch Waldpflege Reptilien fördern» im Waldpavillon der Basler Bürgergemeinde in den Langen Erlen eröffnet. Als Neuerung öffnete die Ausstellung erstmals im Frühling und nicht mehr im Herbst.

RA. Die neue Ausstellung der Bürgergemeinde soll die Förderung und die Erhaltung der Reptilien durch geeignete Waldpflege zeigen. Die Akzeptanz und der Nutzen dieser Reptilien sollen in der breiten Bevölkerung gefördert sowie die Angst vor giftigen Tieren genommen werden, erklärte Bürgerrat Leonhard Burckhardt an der Eröffnung.

Die Zahl der einheimischen Reptilien ist in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen. Dies vor allem, weil geeignete Lebensräume fehlen und durch die Isolation der Tiere. Mit der neuen Ausstellung «Durch Waldpflege Reptilien fördern» wird also ein ganz aktuelles Thema aufgegriffen. Auch die veränderte Nutzung



Viele anschauliche Informationen über den Rohstoff Holz.

in der Land- und Forstwirtschaft sowie die Ausdehnung der Siedlungs- und Strassenflächen haben zu dieser Entwicklung beigetragen.

Die neue Ausstellung wurde erneut durch die Forstverwaltung der Bürgergemeinde, das Forstamt beider Basel sowie durch die Forstabteilung der Stadtgärtnerei realisiert. Nicht nur die Ausstellung präsentiert sich neu, auch ein Teil der Umgebung wurde neu gestaltet.



«Baumschule» beim Waldpavillon.